Kommune und muslimisches Leben

Muslimische Verbandslandschaft und Organisationsstruktur

Die muslimische Verbandslandschaft ist in ihrer heutigen Verfasstheit im Spannungsfeld deutscher Migrations- und Religionspolitik sowie den politischen und religiösen Gemengelagen in den Hauptherkunftsländern hier lebender Muslime entstanden.

Die größte Gruppe der Muslim*innen in Deutschland sind die türkeistämmigen Sunnit*innen, welche zu Beginn der 1960er Jahre als sogenannte Gastarbeiter*innen nach Deutschland gekommen sind. Entgegen der ursprünglichen Erwartungen beider Seiten sind diese Gastarbeiter*innen (in der DDR sprach man von Vertragsarbeiter*innen) zu großen Teilen **in Deutschland geblieben** – und leben mittlerweile schon in 2., 3. und 4. Generation in Deutschland.

Da es damals weder politische Maßnahmen zur Integration noch bestehende Gemeinden mit einer entsprechenden religiösen Infrastruktur gab, waren muslimische Migrant*innen zur Erfüllung ihrer religiösen Bedürfnisse **auf sich allein gestellt**. So gründeten Gastarbeiter*innen in unmittelbarer Nähe zu ihren Wohn- und Arbeitsorten in Industriegebieten oder Innenstadtlagen „geräuschlos" – also ohne nach außen als solche erkennbar zu sein – die **ersten Gebetsräume und Moscheen** (vgl. Sachverständigenrat für Integration und Migration 2016). Um die juristischen und organisatorischen Fragen zu klären, die mit Vereinsgründung, Gemeinnützigkeit, Verwaltung von Spenden und Immobilien einhergehen, wurde mit dem Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) 1973 ein erster muslimischer Dachverband in Deutschland gegründet. 1984 gründete sich dann die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB) veranlasst durch das türkische Religionsministerium Diyanet (vgl. Handbuch Islam und Muslime 2020). Der Zentralrat der Muslime (ZMD), in welchem mehrheitlich nicht-türkische Muslim*innen organisiert sind, gründete sich im Jahr 1994. Im Jahr darauf schloss sich die ebenfalls türkisch geprägte Islamische Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG) zusammen und ist mittlerweile Teil des Dachverbandes Islamrat. Erst mit der zunehmenden gesellschaftlichen und politischen Debatte über den Islam und die Integration von Muslim*innen in Deutschland, begann sich der deutsche Staat in den 2000er Jahren intensiver mit islamischen Verbänden auseinanderzusetzen, etwa im Rahmen der **Deutschen Islam Konferenz (DIK).** Auch die Kritik an der Verbindung zwischen Herkunftsländern und Gemeinden begann in dieser Zeit. Vorher hingegen waren die Investitionen beispielsweise des türkischen Staates gewünschtes Mittel für das Fortbestehen der Bindung der sogenannten Gastarbeiter*innen an ihr Herkunftsland - vor allem in Hinblick auf ihre gewollte Rückkehr in dieses.

Sunnit*innen und Schiit*innen

Im Islam gibt es zwei große Richtungen. Beide glauben an denselben Gott, den Koran und den Propheten Muhammad, unterscheiden sich aber in theologischen Fragen und religiösen Praktiken.

Die meisten Muslim*innen weltweit und in Deutschland sind Sunnit*innen. Viele sunnitische Muslime in Deutschland stammen aus der Türkei, Syrien oder Bosnien, während die meisten Schiit*innen ihre Wurzeln im Iran, Irak oder Afghanistan haben.

Muslimische Verbandslandschaft und Organisationsstruktur

Politische Ereignisse oder gesellschaftliche Entwicklungen in den Herkunftsländern hier lebender Muslime können sich unmittelbar auf das muslimische Leben (insb. muslimische Organisationen) in Deutschland auswirken.

Wenn Verbände finanziell und/oder ideologisch mit einem Herkunftsland verbunden sind und es dort z.B. zu politischen Ereignissen bzw. zu gesellschaftlichen Veränderungen kommt, können diese auch die Verbände und **Moscheegemeinden in Deutschland beeinflussen** (vgl. Rohe 2018). Ein Beispiel dafür ist der Putschversuch in der Türkei von 2016. So hatte dieser in vielen Moscheen der DITIB zur Folge, dass Personal (unter Verweis auf angeblich ungenügende Loyalität gegenüber dem türkischen Staat) plötzlich ausgetauscht wurde. Insbesondere kritisiert wurde dabei die Rolle der Imame, welche als Beamte des türkischen Staates Gemeindemitglieder und Vorstände bespitzelt haben sollen. All dies führte dazu, dass das Klima innerhalb der Moscheevereine/-verbände ebenso wie ihre Reputation innerhalb des politischen Diskurses in Deutschlands dauerhaften Schaden nahm.

Ähnlich wirkten sich die Ereignisse im Zusammenhang mit den arabischen Revolutionen und den z.T. daraus erwachsenen **internen Konflikten** ab 2011 in vielfältiger Art und Weise auf v.a. arabisch geprägte Moscheegemeinden aus. Aktuell ist ähnliches in Bezug auf den Krieg in Gaza zu beobachten, welcher bei vielen Menschen **große Betroffenheit und Trauer** ausgelöst hat. Weitere internationale Konflikte, die sich auch auf Moscheegemeinden und Muslim*innen in Deutschland auswirken können, sind z.B. der andauernde Konflikt um die Situation der Kurd*innen in der Türkei und in Syrien oder die Spannungen zwischen Sunnit*innen und Schiit*innen im Irak und im Libanon.

Moscheeverbände und Einzelpersonen können durch ihre finanziellen, familiären und/ oder politischen Verbindungen durch solche Ereignisse und Entwicklungen unterschiedlich **stark betroffen und involviert** sein. Diese Betroffenheit, mögliche Umorientierungen oder Verschiebungen von Prioritäten sowie Spannungen und Konflikte sind nicht als Anzeichen für mangelnde Zugehörigkeit zu Deutschland oder eine defizitäre Integration zu verstehen. Für Außenstehende sind solche sozialen, politischen und emotionalen Verflechtungen unter Umständen nur **schwer nachvollziehbar** – ihnen sollte mit Verständnis begegnet werden und vorschnelle Deutungen und Schlussfolgerungen für die Gegebenheiten in Deutschland sollten vermieden werden.

Ahmadiyya Muslim Jamaat (AMJ)

Die AMJ ist eine religiöse Strömung, die Ende des 19. Jahrhunderts im damaligen Britisch-Indien gegründet wurde. Sie basiert auf den Lehren Mirza Ghulam Ahmads (1835-1908), der von den Gläubigen als Prophet und verheißener Messias verehrt wird. Hierin liegt der Hauptgrund, weshalb die AMJ, entgegen dem Selbstverständnis ihrer Mitglieder, von der Mehrheit der Muslim*innen nicht als Teil der islamischen Gemeinschaft anerkannt wird. Die AMJ ist weltweit aktiv und insbesondere für ihre missionarischen Aktivitäten bekannt.

Seit 2013 bzw. 2014 ist die AMJ in Hessen und Hamburg Körperschaft öffentlichen Rechts und somit den Kirchen und jüdischen Gemeinden rechtlich gleichgestellt. Nach eigenen Angaben hat die Organisation in Deutschland etwa 50.000 Mitglieder und betreibt hierzulande über 50 Moscheen (vgl. Schröter 2002).

Muslimische Verbandslandschaft und Organisationsstruktur

Solange es keine funktionierenden Finanzierungsmodelle für den Betrieb von Moscheen und Gemeindearbeit gibt, werden Auslandsfinanzierungen relevant bleiben.

Da die islamischen Verbände und Gemeinschaften in Deutschland (bis auf wenige Ausnahmen) nicht als Körperschaften öffentlichen Rechts (KdöR) anerkannt sind, können sie keine Steuern zur Finanzierung der Moscheen, analog zur Kirchensteuer, erheben. Daher sind Moscheen zu einem großen Teil auf **Spenden** ihrer Gemeindemitglieder und auf ehrenamtliche Arbeit angewiesen.

Da dies oft nicht ausreicht, um die anfallenden Kosten zu decken, gibt es vor allem bei den großen Verbänden **Finanzierungsmodelle**, bei denen die Herkunftsländer Gemeinden über ihre Botschaften und Konsulate finanziell unterstützen. Dabei geht es insbesondere um das Personal, also v.a. die Imame (vgl. Ceylan 2020). So entsendet die DITIB Imame aus der Türkei nach Deutschland und in andere Länder mit signifikanter türkeistämmiger Diaspora (ähnliches gilt für bosnische und albanische Gemeinden). Da diese Imame Beamte der Türkei sind und oft weder über vertiefte Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen noch mit Lebensrealitäten in Deutschland vertraut sind, wird diese Praxis schon lange kritisiert. Entsprechend wurde im Jahr 2023 zwischen dem Bundesinnenministerium und der Türkei eine Vereinbarung zur **Beendigung der Imam-Entsendung** getroffen, die schrittweise vonstattengehen soll und die Imam-Ausbildung zukünftig in Deutschland lokalisiert.

Moscheen und soziale Arbeit

In vielen Moscheegemeinden findet eine zumeist ehrenamtlich organisierte soziale Arbeit statt. Diese umfasst beispielsweise die Beratung von Einzelpersonen und Familien, die Unterstützung bei Integrationsprozessen, die Förderung von Bildung und die Hilfe in Krisensituationen. Moscheegemeinden bieten häufig auch Angebote für Kinder und Jugendliche, wie Freizeitaktivitäten oder Bildungsprogramme, sowie Angebote für ältere Menschen, wie z.B. soziale Treffpunkte.

Ziel der sozialen Arbeit in Moscheegemeinden ist es, die soziale Integration der Gemeindemitglieder zu fördern, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und auf die spezifischen Bedürfnisse der muslimischen Gemeinschaft einzugehen. Sie spielt ebenfalls eine wichtige Rolle in der Unterstützung von Migrant*innen und Geflüchteten und ihrer Integration in die Aufnahmegesellschaft. Der Aufbau einer flächendeckenden und zentral organisierten muslimischen Wohlfahrtspflege ist aufgrund zahlreicher struktureller Hindernisse bislang noch nicht erfolgt (vgl. Ghandour/ Lorberg-Fehring 2025).

Muslimische Verbandslandschaft und Organisationsstruktur

Die Zugehörigkeit zum Islam ist aus theologischer Sicht nicht an die Mitgliedschaft bei einer Organisation gebunden. Entsprechend sagen Vereins- bzw. Verbandsmitgliedschaften wenig über die tatsächliche Anzahl der vertretenen Muslime aus.

Die Mehrheit der ca. 5,5 Mio. Muslim*innen in Deutschland **gehört keinem Verband an.** Schätzungen zufolge sind etwa 20–30% der Muslime in Deutschland einem islamischen Verband oder einer Moscheegemeinde angeschlossen. Dies bedeutet, dass ungefähr 70–80% der Muslime in Deutschland nicht aktiv in einer formalen Organisationsstruktur eingebunden sind (vgl. Muslimisches Leben in Deutschland 2020).

Die geringe Verbandszugehörigkeit lässt sich auf mehrere Faktoren zurückführen. Die **große Heterogenität** der muslimischen Gemeinschaft, geprägt durch unterschiedliche ethnische, kulturelle und religiöse Hintergründe, erschwert eine Identifikation mit den bestehenden Organisationen. Zudem empfinden viele Muslime die Verbände als wenig repräsentativ für ihre Lebensrealität oder begegnen ihnen mit Misstrauen aufgrund ihrer politischen oder strukturellen Ausrichtung.

Besonders bei der zweiten und dritten Generation zeigt sich eine andere Beziehung zu ihrer Religion als bei den Eltern oder Großeltern. So sind diese weniger stark im kulturell-religiösen Kontext der Herkunftsländer verhaftet und praktizieren den Glauben (gerade vor dem Hintergrund ihrer Positionierung als religiöser Minderheit) insgesamt reflektierter (vgl. Ateş et al 2016). Um diese Gruppe sowie die steigende Anzahl an Konvertit*innen und Menschen mit multinationalen Hintergründen langfristig zu erreichen und an sich zu binden, müssen die islamischen Verbände **flexibler und inklusiver** werden.

Hinzu kommt, dass sich viele Muslime eher lokal in Moscheegemeinden oder informellen z.B. studentischen Netzwerken und Vereinen engagieren, statt sich großen nationalen Verbänden anzuschließen.

Gastarbeiter*innen

Der Begriff „Gastarbeiter" bezeichnete ursprünglich allgemein Menschen, die vorübergehend ihr Heimatland verlassen, um in einem anderen Land zu arbeiten, um anschließend dorthin zurückzukehren.

Seit den 1950er Jahren dient er insbesondere als Sammelbezeichnung für die Migrant*innengruppe, die in Folge der diversen Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik und (v.a. südeuropäischen) Staaten nach Deutschland gekommenen ist, von denen viele jedoch nie zurückkehrten. Analog dazu war in der DDR von „Vertragsarbeiter*innen" die Rede.

Als historisch geprägter Begriff ist das Wort „Gastarbeiter" grundsätzlich unproblematisch und wird von Teilen der migrantischen Community heute als identitätsstiftende Eigenbezeichnung (z.B. „Gastarbeiterkinder") verwendet. Allerdings wird zunehmend auch kritisch angemerkt, dass der Begriff die tatsächlichen Lebensrealitäten von Betroffenen verschleiert, welche durch große materielle Entbehrungen, starke psychische und körperliche Belastungen sowie regelmäßige Erfahrungen von Rassismus geprägt waren. Auch suggeriert das Wort „Gast" eine inhärente Fremdheit, wodurch die Zugehörigkeit zu Deutschland in Abrede gestellt werden könnte.

Muslimische Verbandslandschaft und Organisationsstruktur

Die muslimische Verbandslandschaft in Deutschland ist durch eine Vielzahl von Organisationen geprägt, die unterschiedliche theologische, kulturelle und nationale Hintergründe widerspiegeln. Diese Heterogenität erschwert eine effektive Interessenvertretung auf gesellschaftlicher und politischer Ebene.

Die Heterogenität der muslimischen Gemeinschaft in Deutschland spiegelt sich in der Vielzahl an Verbänden wider. Neben den bekannten großen Verbänden gibt es noch viele kleinere Verbände und Organisationen. Diese **Diversität** führt zwar zu einer repräsentativen Breite, erschwert jedoch eine einheitliche effektive Interessenvertretung in der deutschen Politik und Gesellschaft. Es fehlt den muslimischen Verbänden und Gruppen an einer kohärenten Struktur und Koordination, was ihre Einflussmöglichkeiten im politischen Diskurs begrenzt. Der fehlende Konsens in theologischen Fragen und kulturellen Traditionen trägt zu dieser Fragmentierung bei. Wichtige Gründe für diese Vielfalt sind z.B. die **nationale und ethnische Herkunft**. Türkeistämmige Muslim*innen sind oft bei der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB), dem Verband Islamischer Kulturzentren (VIKZ) oder der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG) organisiert. Arabischstämmige Muslime sind v.a. in kleineren lokalen Moscheevereinen oder auch dem Zentralrat der Muslime aktiv. Darüber hinaus gibt es noch albanische, bosnische, pakistanische, bengalische, indonesische, senegalesische und viele andere Organisationen und Gemeinschaften.

Dazu kommt eine Ausdifferenzierung anhand **theologischer Unterschiede.** So gibt es in Deutschland neben der sunnitischen Mehrheit auch schiitische Gemeinden sowie verschiedene kleinere Gruppierungen. In Bezug auf die Interessenvertretung von Muslim*innen – etwa bei der Etablierung eines islamischen Religionsunterrichts oder der Anerkennung als Körperschaft öffentlichen Rechtes – ergibt sich das Problem, dass Muslim*innen zwar als homogene Gruppe wahrgenommen werden, in der Praxis aber oft unterschiedliche Standpunkte und Meinungen vertreten.

Alevit*innen
Alevit*innen sind eine kulturell-religiöse Gemeinschaft, die ihre Wurzeln im schiitischen Islam hat, sich jedoch durch spezifische Praktiken und Glaubensaspekte von anderen muslimischen Strömungen unterscheidet. Ihre rituellen Versammlungen (türk.: Cem) bilden das Zentrum der alevitischen Glaubensausübung. Sie finden in so genannten Cem-Häusern statt, die als Orte des gemeinschaftlichen Gebets, der Besinnung, aber auch der zwischenmenschlichen Begegnung dienen (vgl. Sökefeld 2008).

Historisch gesehen, stammen Alevit*innen vor allem aus den Nachfolgestaaten des Osmanischen Reichs (v.a. der Türkei und Albanien), wobei es seit der Arbeitsmigration der 1960er und 1670er Jahre auch in Deutschland größere Gemeinschaften gibt. Entsprechend ist die *Alevitische Gemeinde Deutschland* K.d.ö.R., gegründet 1993, heute der größte organisatorische Zusammenschluss von Alevit*innen außerhalb der Türkei. Sie spielt eine zentrale Rolle für die Sichtbarmachung und Interessenertretung der alevitischen Gemeinschaft auf politischer und gesellschaftlicher Ebene.

Kommune und muslimisches Leben

Muslimische Verbandslandschaft und Organisationsstruktur

Quellen

Ateş, Gülay/ Schnell, Philipp/ Weiss, Hilde. Muslimische Milieus im Wandel? Religion, Werte und Lebenslagen im Generationenvergleich. Wiesbaden: Springer VS, 2016.

Ceylan, Rauf. Imame in Deutschland. Bonn: BpB, 2020. Online verfügbar unter: https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/335891/imame-in-deutschland/

Ghandour, Ramzi/ Lorberg-Fehring, Sönke. Wenn was fehlt: Warum wir uns für mehr muslimische Wohlfahrt stark machen sollten. Online unter: Wenn was fehlt | zeitzeichen.net

Pfündel, Katja/Stichs, Anja/ Tanis, Kerstin. Muslimisches Leben in Deutschland 2020. Online verfügbar unter: https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/mlid-2020-lang.pdf?__blob=publicationFile&v=9

Rohe, Mathias. Der Islam in Deutschland - Eine Bestandsaufnahme. München: C.H. Beck. 2018.

Sachverständigenrat für Integration und Migration (2016). Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Online verfügbar unter: https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2022/10/SVR_JG_2016-mit-Integrationsbarometer_WEB.pdf?utm

Schröter, Hiltrud. Ahmadiyya-Bewegung des Islam. Frankfurt: Hänsel-Hohenhausen, 2002.

Sökefeld, Martin. Aleviten in Deutschland: Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora. Bielefeld: transkript, 2008.

Handbuch Islam und Muslime (2020). Online verfügbar unter: https://medien-dienst-integration.de/fileadmin/Dateien/MDI_HBI_Neuauflage.pdf

Autor*innen: Amal El Abd, Milena Marcia Açıl, Ramzi Ghandour
Lektorat: Corinna Smars
Wissenschaftliche Begleitung: Amir Baczek
Gestaltung: Meike Rath | meira.de

Sie haben Fragen oder Beratungsbedarf zu diesem und weiteren Themen des muslimischen Lebens? Schreiben Sie uns eine E-Mail an:
kontakt@kommuneundmuslimischesleben.de

Das vorliegende Themenpapier wurde vom Beratungsdienst „Kommune und muslimisches Leben" erstellt. Das Projekt „Kommune und muslimisches Leben – Qualifizierung, Austausch und Beratung" wird vom Bundesministerium des Innern im Rahmen der Deutschen Islam Konferenz gefördert. Koordiniert und umgesetzt wird das Projekt von den Projektträgern Haus der Sozialen Vielfalt gGmbH und der Syspons GmbH im Zeitraum Juni 2024 bis Juni 2026.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Im Rahmen von:

Deutsche Islam Konferenz

Haus SoVi
HAUS DER SOZIALEN VIELFALT

SYS PONS